

**Erscheinens-
taglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.**

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pfg.

Druckkosten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Werbungs-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdruck die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Postfach 73, Bernhof 44
Postfach 1010 Nr. 115691
Frankfurt a. M.

Wahre und falsche Inter- nationalität.

Die Frage, ob es unter bestimmten Bedingungen eine berechnete Internationalität gibt, ist zweifelsohne zu bejahen. Beispielsweise erscheint ein zwischenstaatlicher Gütertausch geradezu als ein ökonomisches und handelspolitisches Lebensbedürfnis. Wenn Deutschland seine Weltstellung behaupten will, so kann es weder auf den Bezug von Rohstoffen aus fernen Ländern völlig verzichten noch auf die Möglichkeit, seine Industrieerzeugnisse auf dem Weltmarkt abzusetzen. Und gerade diese Art von Internationalität, die man als eine volkswirtschaftliche Lebensnotwendigkeit bezeichnen kann, können uns unsere Feinde nicht. Darum haben sie auf der oft genannten Pariser Wirtschaftskonferenz beschlossen, Deutschland vom internationalen Gütertausch auszuschließen. Umgekehrt ergibt sich daraus für die deutsche Politik die Pflicht, beim Friedensschluß nicht nur militärische und staatliche Sicherungen zu fordern, sondern sich auch unter Bürgschaften tatsächlicher Natur die Lieferung von Rohstoffen und Lebensmitteln, sowie internationale Handelsfreiheit, zuzusichern zu lassen. Aber auch für die Kräfte des Geistes, für Kunst und Wissenschaft, für Religion und Sittlichkeit ist zur vollen Entfaltung eine gewisse internationale Bewegungsfreiheit erforderlich. Aber das, was wir über die wahre oder berechnete Internationalität festgestellt haben, unterscheidet sich von einer weltbürgerlichen Verschwommenheit ganz wesentlich dadurch, daß es sich nicht wie bei dieser um politische Schulmeinungen und Programmansichten handelt, sondern einfach um sachlich und national begründete Bedürfnisse. Also mit anderen Worten: Internationalität nicht aus Weltanschauung und unter Verleugnung des nationalen Gedankens, sondern gerade um der Befriedigung nationaler Lebensbedürfnisse willen. Wenn wir aus völkischen Notwendigkeiten heraus eine gewisse wohlverstandene Internationalität gut heißen, so müssen wir andererseits mit aller Entschiedenheit das, was man im herkömmlichen und politischen Sinne Internationalität nennt ablehnen, ja auf das Schärfste bekämpfen. Dies ist um so nötiger als in einigen politischen Kreisen — bei den sog. „unabhängigen“ Sozialdemokraten, aber nicht nur bei diesen! — das Bestreben hervortritt, den durch den Krieg abgebrochenen internationalen Beziehungen wieder aufzunehmen und weiter zu spinnen. So bezeichnet man vielfach die Pflege der internationalen Gemeinschaft des Proletariats in den verschiedenen Ländern als eine dringende Aufgabe und den sichersten Weg zum Weltfrieden. Bereits im September 1916 hat die „sozialdemokratische Reichskonferenz“ es für das Gebot der Stunde erklärt: „Die gesamte Arbeiterbewegung wieder mit internationalem Geiste zu erfüllen.“ Der inzwischen in der Verfertigung verschwundene Plan der „Stockholmer Friedenskonferenz“, die den Frieden durch das internationale Proletariat erstrebte, wurde außer von Herrn Branting, der hinter den Kulissen die Geschäfte der Entente besorgte, von den Führern der deutschen Sozialdemokratie unterstützt. Der scheinbar bei den Vorkriegsgelehrten unausrottbare Hang zum Internationalismus äußerte sich dann noch in einer gewissen an die Friedensresolution vom 19. Juli angelehnten Friedenszielpolitik, vor allem aber in der geradezu ungläublichen Art und Weise, in der man die Bolschewisten als die idealen Bannerträger eines demokratischen Friedens verherrlichte und jede Kritik an der von diesen zu Breit-Litovsk ausgeführten Scheinmanöver als eine persönliche Bedingung hinstellte.

Gleichviel aber, welche Kräfte bei der Wiederaufrichtung internationaler Pläne am Werke sind, in jedem Falle bedeuten diese internen Bestrebungen eine ernste Gefahr für einen glücklichen Friedensschluß und für die deutsche Zukunft.

(Julius Berner, Bad Homburg.)

Die deutschen Tagesberichte.

Südwest-Finland befreit.

Großes Hauptquartier, 4. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

An den Schlachtfeldern ist die Lage unverändert. Die Artillerietätigkeit war in vielen Abschnitten, namentlich auch während der Nacht, lebhaft. Im Kemmel-Gebiet und zu beiden Seiten der Aisne steigerte sie sich heute morgen zu größerer Stärke. Ein englischer Teilangriff südwestlich von Arras wurde abgeschlagen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach erfolglosen Erkundungsvorstößen des Feindes an der lothringischen Front blieb die Gefechtsstärke am Vormittag gering. Am Parroy-Walde und westlich von

Blamont am Nachmittag von neuem auflebender Feuerkampf ließ mit Einbruch der Dunkelheit nach.

Wir schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone ab. Leutnant Budler errang seinen 33., Leutnant Puettler seinen 22. Luftsieg.

Osten.

Südwest-Finland ist vom Feinde befreit.

Deutsche Truppen im Verein mit finländischen Bataillonen griffen den Feind zwischen Lathi und Tavestehus umfassend an und haben ihn in fünftägiger Schlacht trotz erbitterter Gegenwehr und verzweifelter Durchbruchversuchen vernichtend geschlagen. Finländische Truppen verlegten ihm den Rückzug nach Norden.

Von allen Seiten umstellt, streckte der Feind nach schweren blutigen Verlusten die Waffen. Wir machten 20 000 Gefangene, 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre, tausende von Pferden und Fahrzeuge wurden erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe am Kemmel und bei Bailleul.

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach härtester Feuerbereitung griffen französische Divisionen unsere Stellungen am Kemmel und bei Bailleul vergeblich an. Sie wurden unter schwersten Verlusten abgewiesen und liegen mehr als dreihundert Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich von Bailleul kam unter unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Südlich von Hebuterne scheiterten starke englische Vorstöße. An den Kampfzonen beiderseits der Somme lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich bei Villers-Bretonneux und auf dem Westufer der Aisne gesteigert.

Von der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zum Floetenangriff auf Zeebrügge.

Berlin, 4. März. (W. B.) Anlässlich der glänzend durchgeführten Abwehr des englischen Sperr- und Landungsversuches gegen Zeebrügge und Ostende hat der Kaiser dem kommandierenden Admiral des Marinekorps Admiral v. Schröder die Schwerter zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, dem Chef des Generalstabs beim Marinekorps Generalmajor Berlet den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Schwertern, dem Kommandeur der Rollenbatterie von Zeebrügge Kapitänleutnant der Reserve Schütte das Ritterkreuz des Königlich Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen. Die weiter ausgezeichneten Offiziere und Mannschaften gehören den verschiedenen Verteidigungsabteilungen von Ostende und Zeebrügge an.

Nach Meldungen der britischen Admiralität beträgt der Gesamtverlust der Engländer bei diesem Unternehmen 588 Offiziere und Mannschaften. Demgegenüber beziffert sich unser Verlust auf 8 Tote und 16 Verwundete.

Berlin, 5. Mai. (W. B.) Reuter stellt erneut die Behauptung auf, daß Zeebrügge gesperrt sei. Ferner berichtet der Marinekorrespondent der „Times“, daß es für die deutschen Unterseeboote immer schwieriger werde, aus der Helgoländer Bucht herauszukommen. Von zuständiger Stelle wird versichert, daß beide Meldungen durchaus unzutreffend sind. Wie bereits wiederholt berichtet wurde, ist weder der Hafen von Zeebrügge gesperrt noch das Ein- und Auslaufen unserer Unterseeboote aus der Deutschen Bucht behindert. Der im Monat März versenkte Frachtraum, der größer ist, als der im Februar, redet eine zu deutliche Sprache, als daß Reuter hoffen könnte, mit seinen Märchen Glauben zu finden.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Der Wirtschaftsvertrag paraphiert.

Bukarest, 5. Mai. (W. B.) Meldung des Wiener Corr.-Bureaus. Gestern ist durch die Vertreter Österreich-Ungarns bzw. Deutschlands und Rumäniens der wirtschaftliche Zusatzvertrag zum rumänischen Friedensvertrag paraphiert worden. Damit sind sämtliche mit dem Friedensschluß zusammenhängende Verträge zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterschrift fertig.

Einigung mit Holland.

Zufriedenstellende Lösung aller schwebenden Fragen.

Berlin, 4. Mai.

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben am 27. April die deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Durchfuhr und über die Rheinschifffahrt zu einer grundsätzlichen Einigung über alle aufgeworfenen Fragen geführt. Auch über

die Frage der Durchfuhr und Ausfuhr von Sand und Kies deren Menge von der niederländischen Regierung angenommen wurde, kam eine Einigung zustande.

Nur ein Punkt, der insbesondere mit der Wiedereröffnung des Güterverkehrs auf der Bahn Roermond-Hamont zusammenhing, bedurfte noch der Aufklärung. Auch hierüber ist inzwischen Einigung erzielt, so daß die Angelegenheit als geregelt angesehen werden kann.

Alle Versuche des Verbandes, insbesondere Englands, durch allerlei dunkle Machenschaften das deutsch-holländische Abkommen zu hintertreiben, sind also gescheitert.

Nach der Ablehnung.

Was die Parteipresse zur Ablehnung des gleichen Wahlrechts in Preußen sagt.

Daß sich eine Mehrheit gegen den Vorschlag des Regierens zur Einführung des gleichen Wahlrechts im preussischen Abgeordnetenhaus finden würde, hatte man vielfach vorausgesehen, auch in den Kreisen der Anhänger dieses Wahlrechts. Aber daß die ablehnende Mehrheit so stark ausfällt, wie es sich tatsächlich beim Namensaufruf herausstellte, rief doch große Überraschung nach. Dies zeigt sich bei den Auslassungen in der Parteipresse unverkennbar. Die entschiedenen Verfechter des alten Preußens und seiner Einrichtungen, die wohl für eine in mäßigen Grenzen sich haltende Reform, nicht aber für eine grundumwälzende Neuordnung des gesamten staatlichen Aufbaues sind, äußern ihre Zufriedenheit, wenn auch durchweg mit Zurückhaltung und mit der Warnung, vor kommenden weiteren Anstößen auf der Hut zu sein. So will die „Deutsche Tageszeitung“ den Erfolg ihrer politischen Freunde taktisch nicht überschätzen oder durch ihn sich gar in Sicherheit wiegen lassen. Der Tag der zweiten Lesung im Abgeordnetenhaus bedeutet nach ihr in keiner Weise eine Entscheidung, sondern nur eine Etappe. Die „Kreuzzeitung“ stellt fest, die Regenergie der Regierung und der Linksparteien seien aufzuhalten geworden, der gesunde politische Sinn und das Verantwortungsgefühl hätten obgesiegt. Etwaige Vermittlungsvorschläge und die vielerwähnten „Sicherungen“ könnten nun in Ruhe abgewartet werden. Die Regierung habe nun das nächste Wort.

Links und Ganzlinks erklingen andere Töne. Das „Berliner Tageblatt“ findet, ein ernstes Interesse an der weiteren Beratung könne für die Parteien der Linken nicht mehr bestehen. Im preussischen und im deutschen Volke werde man nichts anderes empfinden als grenzenlose Enttäuschung und tiefgehende Enttäuschung. Die Hauptaufgabe der Linksparteien sei nunmehr, sich den unvermeidlichen kommenden Wahlen zu widmen. Die „Frankfurter Zeitung“ schöpft Trost aus der großen Zahl der Zusage für das gleiche Wahlrecht in der preussischen Landstube. Hinter dieser starken Minderheit stehe aber die Mehrheit der Wählerschaft, deshalb müsse die in ihrer Autorität durch die Ablehnung schwer bedrohte Regierung ohne Zögern, ohne Ausweichen, den Landtag auflösen, wenn dieses äußerste Mittel zur Durchsetzung ihrer Pläne unausbleiblich sei. Schwere Verantwortung liegt der „Vorwärts“ auf der Regierung lasten. Sie brauche unter den Stürmen der Zeit die gute Stimmung des Volkes, diese sei aber auf das Schwerste durch den Beschluß im Abgeordnetenhaus gefährdet.

Vermittelnder Denkart ist die „Kölnische Zeitung“, obwohl es ihr auch noch zweifelhaft erscheint, ob selbst bei Annahme der „Sicherungen“ sich die Krise beim Zentrum und den Nationalliberalen in der Wahlrechtsfrage soweit überbrücken lassen, daß der Regierung genügend der Rücken gesteuert werde, auch die Gegnerschaft im Herrenhaus zu überwinden.

Erscheinen somit die Wege, auf denen die Entwicklung weiterlaufen wird, noch ziemlich dunkel, so wird doch eines durch die Stimmen von Rechts und Links und aus der Mitte klar — sie alle beschäftigen sich mit der Frage: Was wird die Regierung tun, was wird sie tun, wenn auch die dritte Lesung dasselbe Abstimmungsbild bringen wird wie die zweite?

Die vorgeschlagenen Sicherungen.

Die vom Zentrum angekündigten Anträge betreffend die „Sicherung gegen radikale Folgen des gleichen Wahlrechts“ verlangen im wesentlichen die dauernde Festlegung der Rechte der evangelischen und katholischen Kirche, die Wahrung des konfessionellen Charakters der Volksschule, eine Abgrenzung der Wahlkreise, die in jeder Kammer mit einer Stimmenmehrheit von zwei Dritteln beschlossen werden soll und endlich daß jede Verfassungsänderung nur mit einer Stimmenmehrheit von Dritteln beschlossen werden kann.

Ein von allen Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion unterschriebener Antrag fordert die Einführung der Verhältniswahl für eine Reihe Wahlkreise des Ostens und des industriellen Westens.

Die Kriegsbeschädigten-Fürsorge

Die Unterstützungen, die für Kriegsbeschädigte und deren Familien zur Verfügung stehen, lassen sich zunächst in zwei große Gruppen einteilen.

Die Militärbehörde gibt auf Grund verschiedener ministerieller Erlasse über das Mannschaftsversorgungsgesetz hinaus besondere Zuwendungen aus Kapitel 74,8 und 84a, die der Fürsorge, wenn sie auch nicht unmittelbar darüber verfügen kann, doch ihre Arbeit wesentlich erleichtern.

Die bürgerliche Fürsorge konnte anfänglich zur Durchführung ihrer Aufgaben nur auf private Mittel zurückgreifen. Heute stehen ihr Reichsmittel, Mittel der Kriegswohlfahrtspflege und Stiftungsmittel im Reiche allgemein zur Verfügung. Im Regierungsbezirk Wiesbaden kommen hierfür außerdem Mittel des Bezirksverbandes zur ergänzenden Fürsorge, die dieser nach einem Beschluß des Kommunallandtages vom 6. Mai 1916 bis zur Durchführung einer einheitlichen Organisation der Fürsorge und der Übernahme der Kosten auf das Reich zur Verfügung stellt. Außerdem stehen Mittel des Roten Kreuzes zu Darlehenszwecken für Möbelbeschaffung und ähnliche Aufgaben und sonstige Stiftungsmittel für Fürsorgezwecke bereit.

Aus den vorhandenen Mitteln gewährt die Fürsorge an Unterstützungen: 1. Barunterstützungen, 2. Naturalien, wie z. B. Diätloß, 3. Mittel zur Beschaffung von Bekleidung, 4. Mittel zur Beseitigung der Kosten für Um- und Weiterbildung von Beschädigten und zur Gründung von Existenzen.

In der Frage der Zuständigkeit der Beschädigten wurden die Grenzen von Anfang an so weit wie möglich gezogen. Die Fürsorge soll nicht nur auf die Rentenempfänger ausgedehnt werden, sondern auf alle diejenigen, die längere Zeit zum Heere eingezogen waren und wegen Krankheit oder alter Leiden entlassen werden mußten. Sie soll ihnen dann den Weg ins Erwerbsleben, sofern sie Schwierigkeiten hierbei finden, bahnen. Erst wenn dieses Ziel nicht erreicht werden kann, also eine dauernde Fürsorge notwendig wird, tritt die Armenverwaltung ein, ebenso in Fällen, in denen wie bei Paralytikern oder Geisteskranken eine dauernde Anstaltsbehandlung notwendig ist.

Der demnächst erscheinende Tätigkeitsbericht des Landesausschusses für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Reg.-Bez. Wiesbaden gibt in einer statistischen Uebersicht eine Nachweisung über die bisher gezahlten Unterstützungsgelder. Danach wurden seit Bestehen der Ausschüsse bis zum 1. Januar 1918 im Bezirk rund 635 000 Mark an Unterstützung gezahlt, in denen die von der Kriegs-Fürsorge gewährten Familienunterstützungen nicht eingerechnet sind. Hiervon entfielen auf den Ortsausschuß Frankfurt a. M. über 450 000 Mark.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 6. Mai 1918.

* **Erwin Schmidt**, Pionier bei einem Minenwerfer-Bataillon, Sohn des Herrn Bezirksforstinspektors Josef Schmidt von hier, starb bei den Kämpfen im Westen den Heldentod. Wir schreiben seinen Namen auf die Ehrenliste der fürs Vaterland Gefallenen. Gott tröste die zu Hause um ihn weinen.

* **Lebensmittelzulagen für Kranke.** Die Lebensmittelzulagen auf Grund ärztlichen Attestes werden in dieser Woche, mit Rücksicht auf den Himmelstags bereits von Mittwoch ab ausbezahlt. Die Anweisungen werden von diesem Tage ab im Lebensmittelbüro ausgestellt.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Armband-Uhr. Verloren: 1 Platina-Kette (Armband), 1 Medaillon (Rubinen), 1 zweirädriger Karren mit Firmenschild.

* **Kurtheater.** „Eine Heirat auf Probe“, Schwan in drei Akten von E. Görner. Zeit: (Nach dem Theaterzettel) „Als der Großvater die Großmutter nahm“. Das Stück, welches das Frankfurter Lustspiel-Ensemble am Samstag zur Aufführung brachte, könnte ebenso gut seine Wurzeln in den Boden der Gegenwart schlagen, als in die Zeit der Reiz- und farbigen Schönenröde, die einzigen Merkmale in Görners Schwanf welche an die Großväterzeiten erinnern. Wie dem auch sei: Der Bühnendichter war zugleich Schauspieler, wußte was auf der Bühne wirkt, gab den Darstellern durchwegs dankbare Rollen in welchen sie sich ausleben konnten (nicht das geringste Mittel zum Erfolg) und befriedigte sein Publikum durch eine Fülle heiterer Einfälle und komischen Situationen. Voraussetzung bleibt, daß das Stück einer Schauspiellust eingeheimigt wird, wie sie der Dichter-Schauspieler zu Lebzeiten selbst besessen haben soll und wie sie das Frankfurter Lustspiel-Ensemble bekanntlich besitzt.

Ganz hervorragendes hat Karl Eggers-Dechen als Max Leichter und es war nicht zuletzt seine Sprechgewandtheit, die eine besondere Anerkennung verdient. Wunderhübsch, wie immer, spielte Rene Obermeyer die Schwester Alara. Mia Paat hätte dagegen aus ihrer Adele Rosenbergs bedeutend mehr machen können. Viel zu schablonenhaft, schien sie (wenn auch nicht immer) lediglich dem Fingerzeig der Spielleitung zu gehorchen. Mit den übrigen Rollenträgern von Bedeutung (der Theaterzettel nannte Nerling, Weise und Kruse) beschäftigen wir uns heute nicht und so lange nicht, bis die Namen der Schauspieler auf dem Theaterzettel richtig hinter den Rollen stehen die sie tatsächlich verkörpern. Wenn die Theaterleitung bei dieser Gelegenheit auch den Namen „Hans Nerling“, den sie bisher (was aufgefallen ist) zwei Personen gleichzeitig zulegte, nur dem berechtigten Träger zulegen wollte, würden wir es (schon der Kritik wegen) begrüßen.

* **Aus dem Waisenhaus.** Im Monat April 1918 wurden, wie der Waisenvater mitteilt, nachfolgend bezeichnete Spenden im Waisenhaus abgegeben, wofür aufs herzlichste gedankt wird: von Herrn J. Löwenstein für besonderen Zweck 5 Mark, von Frau Dillhen für einen Komfirm. Knaben 5 Mark, durch R. R. Buße für einen Holzdiefbstahl 1

Mark, von Frau Joh. verw. Heun 2 Mark, von einer Kassiererin des Elektrischen Werks 1 Mark, von Fr. Pfeil Lebensmittel und Staniol, von R. R. durch Herrn Delan Holzhausen zum Gedächtnis eines teuren Heimgegangenen 30 Mark, von Fr. Lina Schilling 5 Mark, von den Kindern des Herrn Direktors Häppler 10 Mark.

* **Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.** Der Hauptausschuß der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ hielt im Reichstagsgebäude seine Jahresstiftung unter dem Vorsitz des Ministers des Innern, Erzelenz Dr. Drews ab. Unter anderen waren anwesend: der Bamberische Gesandte Graf von Verchenfeld, Staatsminister von Bassewitz, Gotha; die Gesandten Badens, Braunschweigs, Hessens; Erzelenz Paulsen; die Unterstaatssekretäre Caspar und Heinrichs, Wirkl. Geheim. Oberpostrat Vorbed, Generalleutnant von Langemann; die Chefredakteure Universitätsprofessor Stein, Landau, Wirkl. Geheim. Admiralsratsrat Jellisch, Dr. Salomonsohn, Geschäftsinhaber der Distont-Gesellschaft, Geheimrat Louis Hagen, Präsident Nieker, Polizeipräsident Lewald. Erzelenz Drews hob die Bedeutung und gewaltige Entlohnung, welche die Nationalstiftung erfahren hervor und betonte, sie danke dies vor allem ihrem Begründer Kommerzienrat Selberg. Kommerzienrat Selberg erstattete den Geschäftsbericht. Das Gesamtergebnis der Sammlungen beträgt bis jetzt über 120 Millionen Mark. Hieraus sind bisher verausgabt für Unterstützungen 9½ Millionen Mark. Außerdem wurden für das laufende Jahr 8½ Millionen Mark bereitgestellt. Der Arbeitsausschuß der Kriegerwitwen- und Waisenfürsorge ist mit dem 1. April auf die Nationalstiftung übergegangen. Die Organisation ist weiter ausgestaltet. In den Bundesstaaten bestehen Landes-, in den Provinzen Provinzialausschüsse. Jede Auffassung von Armenunterstützung muß vermieden werden. Es soll rasch und mit warmem Herzen gegeben werden. Erhaltung, Wiederherstellung der Gesundheit, wirtschaftliche Aufrechterhaltung, Berufsberatung soll erreicht werden. Die Kruppstiftung hat sehr segensreich gewirkt, ebenso andere Sonderstiftungen. Die Industrie hat der Nationalstiftung ganz bedeutende Spenden zu teil werden lassen. Kommerzienrat Herrmann erstattete den Rechnungsbericht. Auf Antrag des Bankiers Carl Joergers wurde Entlastung erteilt. Zum Schluß hielt Professor Dr. Franke einen bedeutsamen Vortrag über die sozialen Aufgaben der Nationalstiftung.

* **Nassauische Kriegshilfskasse.** Dem soeben zur Ausgabe gelangten Berichte der Nassauischen Landesbank für das Jahr 1917 entnehmen wir, daß die von der Direktion der Nassauischen Landesbank verwaltete Kass. Kriegshilfskasse von den Kriegsteilnehmern der ländlichen Kreise bisher kaum in Anspruch genommen worden ist. Zum Teile ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die zur Erhaltung und Stärkung des bedrängten Mittelstandes geschaffene Einrichtung nicht genügend bekannt ist. Es seien daher die in Betracht kommenden Kriegsteilnehmer, deren Angehörige und Berater hiermit besonders auf sie verwiesen. Die Nassauische Kriegshilfskasse gewährt Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen, aus den Kreisen des selbständigen Mittelstandes, soweit sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten und zur Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit auf diese Hilfe angewiesen sind, mäßig verzinsliche Darlehen, die in Raten zurückgezahlt werden können. Zum selbständigen Mittelstande gehören alle diejenigen, welche ihren Lebensunterhalt ausschließlich oder hauptsächlich durch den Betrieb eines Gewerbes oder eines Landwirtschaftszweiges oder durch die Ausübung eines freien Berufes erwerben und ein mäßiges Jahreseinkommen erzielen. Die Anträge sind schriftlich oder zu Protokoll bei dem zuständigen Kreis-ausschüsse (in Wiesbaden und Frankfurt bei dem Magistrat) einzureichen. Nähere Auskunft ist dort, bei der Direktion der Nassauischen Landesbank, oder auch bei den Bürgermeistern und den Genossenschaftsvorständen zu erhalten.

* **Neue Butter.** Ein gewisser O. Becker, der sich zurzeit in der „Stadt Dresden“ in Oßersnau (Erzgebirg) aufhält, preist ein Rezept gegen Voreinsendung von 15 Mark an, wonach aus einem Liter Vollmilch vier Stück Reubutter hergestellt seien. Es besteht der dringende Verdacht, daß es sich um ein Schwindelangebot handelt. Vor dem Angebot des Becker wird daher gewarnt. Etwa Geschädigte werden ersucht, sich an die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck zu wenden.

Hus Nah und Fern.

* **Cronberg, 5. Mai.** Das Königsteiner Schöffengericht verurteilte den Max Zubrod aus Mammolshain zu 800 und den Metzger Schott von hier zu 80 Mark Geldstrafe. Beide Verurteilten hatten auf dem hiesigen Hofgut Schafhe eine ausgeübte Geheimplachtere unterhalten.

* **Frankfurt a. M., 5. Mai.** In einer Wohnung der Blücherstraße wurde Samstag mittag ein Einbrecher ularsch, der, als er nicht mehr entfliehen konnte, aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße sprang. Hier blieb er mit gebrochenen Beinen liegen.

* **Rüsselsheim, 5. Mai.** Kommerzienrat von Opel erwarb in der Gemarkung Grobniedesheim bei Frankenthal ein 100 Morgen großes Gelände zur Anlage eines Rennstallbetriebes. Die Gemeindebehörden von Grobniedesheim sind jedoch mit dem Plan vorerst nicht einverstanden, da das Gelände aus sehr ertragreichem Ackerboden besteht. Sie haben sich infolgedessen beschwerdeführend an die Landesbehörde gewendet.

* **Biebrich, 5. Mai.** Die Kriminalpolizei verhaftete hier eine Diebsbande, die seit langem am Oßersnauhof systematisch Eisenbahndiebstähle ausführte. Die Leute erbrachen die Eisenbahnwagen und raubten aus diesen alle nur greifbaren Sachen, Lebensmittel, Tuche in großen Mengen, Haushaltsgegenstände usw. Als Bandenführer kommen zwei Eisenbahnangestellte und zwei Strakenbahnkassierer in Frage. Eine Hausdurchsuchung bei den Dieben und deren Helfern förderte bedeutende Mengen Diebstahlsut. Wieviel die Bande schon von den gestohlenen Sachen verkauft hat, kann kaum noch festgestellt werden.

Auch mehrere weibliche Angehörige der Diebe wurden verhaftet.

* **Mainz, 5. Mai.** Mit Rücksicht auf die Fliegergefahr verboten die städtischen Körperschaften die Abhaltung von Konzerten und anderen Veranstaltungen im Stadtpark.

Uermischte Nachrichten.

* **Tirol ohne Fremdenverkehr.** Der Landwirtschaftsrat für Tirol und Vorarlberg hat sich in einmütigem Beschluß für das uneingeschränkte Verbot des Zuganges auswärtiger Fremder für 1918 ausgesprochen. Da in den für den Sommerfrischlerverkehr in Betracht kommenden Gemeinden durchweg Lebensmittel nicht in dem Maße zur Verfügung stehen, daß die Gemeinden auch nur in bescheidenem Maße die Verpflegung der Sommergäste auf sich nehmen könnten, hat die Statthalterei für Tirol und Vorarlberg die Bezirksbehörden ermächtigt, die Ausstellung von Lebensmittelfürsorge an Sommergäste zu verweigern.

* **Ein „berühmter Held“.** In Allenstein wurde ein fahrl. Fliegeroffizier Pollakowski verhaftet. Er kam aus Wartenburg, Sohn eines dortigen Rentiers, und war gemeiner Soldat. Der Schwindler wußte die Zeitung seiner Heimatstadt mit Berichten über seine Heldentaten und seine Beförderungen hineinzulegen. So überraschte er durch die Zeitung die Wartenburger Bürgerschaft durch die Nachricht, daß er zum Fliegerleutnant befördert sei. Als solcher trat er auch bald in Wartenburg auf Urlaub ein. Hier ließ er sich als Fliegerleutnant kriegstrauren und erhielt 6000 Mark Mitgift. Bald danach brachte die Zeitung die Mitteilung, Fliegerleutnant Pollakowski haben den Orden „Pour le merite“ erhalten. Es dauerte nicht lange, und Wartenburg konnte ihn im Schmutz des Ordens bewundern. Mit seiner jungen Frau begab er sich dann zu Verwandten nach Allenstein. Hier betraufte sich der „Leutnant“ sehr stark. Auf dem Hauptbahnhof nahm man sich den „Leutnant“ fest, und nun entpuppte sich der Schwindler. Die Wartenburger sind wie aus den Wolken gefallen. Die junge Frau wird Ehescheidung beantragen.

* **Landwirte, baut Topinambur an.** Der Topinambur oder die Erbschode ist eine im allgemeinen zu wenig beachtete dauernde Kuckpflanze, die ganz besonders dazu geeignet ist, an Waldrändern und in Waldlichtungen angepflanzt zu werden. Sie lockert den Waldboden und schafft dadurch die besten Vorbedingungen für die Besamung des Bodens oder dessen späterer Beackerung. Die Knollen dienen zur menschlichen Ernährung und geben ein zartes, wohlschmeckendes Gemüse ab. Es empfiehlt sich, immer nur soviel Knollen aus der Erde zu nehmen, wie gerade gebraucht werden, da sich der Topinambur in Wiesen oder Kellern nur kurze Zeit (zwei bis drei Wochen) hält, dagegen gegen Frost ziemlich unempfindlich ist. Häufig läßt man die Knollen sogar bis zum nächsten Frühjahr in der Erde. Die Laubernte hat vor Eintritt starker Fröste zu erfolgen. Die Blätter werden auf Gerüsten oder in kleinen Bündeln getrocknet, und bieten ein vorzügliches Viehfutter, ebenso wie die Knollen als Schweinefutter verwandt werden können. Im feldmäßigen Anbau liefert der Topinambur einen Durchschnittsertrag von 150 Doppelzentner pro Hektar. Das Auslegen der Knollen kann bis in den Mai hinein erfolgen. Die Knollen werden bei 60 Zentimeter Reihenweite etwa 5 bis 9 Zentimeter tief gepflanzt. Für kräftige Düngung und Reinhaltung des Bodens durch zweimaliges Behacken in den ersten Monaten ist der Topinambur äußerst dankbar.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 7. Mai 1918 Frühkonzert von 8½—9½ Uhr: Leitung: Herr Konzertmeister Otto Hude. 1. Choral. Waschet auf ruft uns die Stimme; 2. Freitörps, Marsch. Müllers; 3. Ouverture zu Die Favoritin, Donizetti; 4. Walzer: Jugendliebe, Strauß; 5. Heimweh, Jungmann; 6. Potpourri, Die Afrikanerin, Suppe.

Nachmittags von 4 bis 6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Prinz Eitel Friedrich, Blankenburg; 2. Ouverture zu Die Zigeunerin, Balfe; 3. Potpourri aus Der Wildschütz, Vorhagen; 4. Melodie, Rubinstein; 5. Ouverture zu Stradella, Flotow; 6. Frühlingslied, Gounod; 7. Walzer, Mondnacht auf der Alster, Tetras; 8. Potpourri aus d. Vogelkünstler, Zeller.

Abends von 8—10 Uhr: Leitung: Herr Konzertmeister Otto Hude: 1. Maifest-Marsch, Behr; 2. Ouverture zu Maurer und Schlosser, Auber; 3. Fantasie aus Der Tempel und die Zübin, Marschner; 4. Tanz der Fischermädchen, Bloß; 5. Ouverture zu Velva, Reißiger; 6. Abendfrieden, Eisenberg; 7. Walzer: Mein Traum, Waldteufel; 8. Potpourri, Mit Humor, Schreiner.

Mittwoch, den 8. Mai 1918, morgens an den Quellen von 8½—9½ Uhr: Leitung: Herr Konzertmeister Otto Hude. 1. Choral, Wer nur den lieben Gott läßt walten; 2. Marsch: Unsere Garde, Förster; 3. Ouverture zu Albin, Flotow; 4. Walzer: Orient-Rosen, Ivanovici; 5. Herzogenfriedens, Moret; 6. Potpourri, Musikalische Rundschau, Schreiner.

Nachmittags von 4—6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch: Frühlings-Einzug, Bloß; 2. Ouverture zu Orpheus in der Unterwelt, Offenbach; 3. Potpourri aus Der Freischütz, Weber; 4. Träumerei, Rauschtemp; 5. Ouverture zu Rignon, Thomas; 6. Am Meer, Lied für Fosaune, Schubert, b. Der Lenz, Lied für Trompete, Hildbach; 7. Walzer: Wiener Blut, Strauß; 8. Potpourri, Von Gluck bis Wagner, Schreiner.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal verbunden mit heiteren Vorträgen des Königl. Bayer. Hofschauspieler Max Hofpauer: 1. Ouverture, Sonnige Welt, Kling; 2. Frühlingslied, Mendelssohn; 3. Vorträge von Herrn Max Hofpauer; 4. Potpourri über das Lied Gräße an die Heimat, Rehl; 5. Vorträge von Herrn Max Hofpauer; 6. Parade der Zimfildaten, Jessel; 7. Vorträge von Max Hofpauer.